



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Überwindung der Schule

Paulsen, Wilhelm

Leipzig, 1926

IV. Freie Jugend

urn:nbn:de:hbz:466:1-12133

IV. Freie Jugend

Zwei Welten stehen einander in den Begriffen „Jugend“ und „Erwachsene“ gegenüber, die heutzutage unvereinbar erscheinen, und von denen die eine ohne weiteres als die überlegene, die herrschende, die regierende angenommen wird. Sie hat das souveräne Recht, in die andere hinüberzugreifen, sie zu beeinflussen und nach ihren Wünschen und ihrer Auffassung zu formen. Die andere, die jugendliche Welt, ist die unreife, die unfertige, im Gefühl der Großen oft genug die unsittliche, die sich zu unterwerfen, zu beugen, zu ändern und sich nach den Gesetzen der fertigen Welt aufzubauen und zu entwickeln hat. Alle Zweifel und alle Qualen der Jungen, alle Sorgen und alle Unzufriedenheit der Alten entstammen diesem falschen Grundverhältnis. Der Mensch ist ein Wesen in der Natur wie jedes andere. Die übrige Jugend in der Tier- und Pflanzenwelt entbehrt des moralischen, autoritativen Zwangsverhältnisses zu den Eltern. Sie wächst unbefangen neben ihnen und mit ihnen in der Umwelt auf, die die Bedingungen ihres Wachstums gewährt und Anreize enthält, die gegebenen Entwicklungsbedingungen zu ergreifen und zu nutzen. Die ganze Natur ist im Grunde genommen

nichts anderes als eine sich allem Lebendigen darbietende große Gelegenheit seines Entstehens, Wachsens und Vergehens. Fehlen dem Lebewesen seine individuellen Bedingungen, die Lebensanstöße, dann geht es zugrunde. Diese natürlichen Zusammenhänge sind bei dem Menschen schwer zu erkennen, weil er nicht seinen Instinkten folgt, sondern nach vernünftigen Gründen entscheidet und das abhängige Glied einer Gesellschaft ist, die als Ganzes den Lebenskampf in der Natur führt. Die Lebensbedingungen dieser Gesellschaft sind äußerst kompliziert, da die Natur sie in den meisten Erdstrichen nicht ohne weiteres bereit hält. Ein ungeheurer, aufs feinste organisierter Arbeitsprozeß ist notwendig gewesen, um sie erst zu schaffen. Dieser Organisations- und Arbeitsprozeß, die gesellschaftliche Wirtschaft, schiebt sich zwischen die Natur und das menschliche Einzelwesen, so daß dieses die natürlichen Vorbedingungen seiner Existenz nicht mehr erkennt. Der Verlust der Einheit mit der Natur ist das soziale Unglück des Menschen. Das ursprüngliche Verhältnis zu den Lebenszusammenhängen, die unmittelbare Naturbeziehung wieder herzustellen — gleichsam durch die Gesellschaft hindurch — ist seine Aufgabe, um der ständig drohenden Gefahr einer Degeneration zu entgehen. Bei der Jugend ist zu beginnen, deren Leben naturgemäß verlaufen kann, da sie vor dem brutalen und verwirrenden Existenzkampf der Gegenwart geschützt ist. Wenn die Jugend nicht in einer ihr angemessenen, unverkehrten, natürlichen Umwelt heranwächst, so ist es Schuld der Gesellschaft. Die

neue Schule stellt diese Umwelt bewußt her, so daß die Jugend ohne autoritative Moral, ohne düstere Gebote, ohne Strafvollzug und Gewalt die Kräfte zu entwickeln vermag, deren ihr körperliches und geistiges Wachstum bedarf. Daß der Mensch sich vollendet, daß sein Leben der beste und höchste Ausdruck seines seelischen und körperlichen Vermögens darstellt, das ist das Ziel auch jugendlichen Daseins. Kein Erziehungssystem, soviel ihrer die Menschen erfanden, hat dies humanistische Ziel je verleugnet. Der Grundirrtum bestand eben darin — das kann nicht eindringlich und oft genug gesagt werden —, daß man wähnte, menschliches Wachstum sei Angelegenheit einer Unterrichtsdisziplin, obwohl sie ist — vom Individuum aus gesehen — eine solche der Aktivität, des Ergreifens, des Erfassens, des Wirkens, des Auswirkens, des Erlebens und Gestaltens.

Stellt so die neue Schule das verlorengegangene Verhältnis der Jugend zur Natur wieder her, so verflucht und verbindet sie sie auf der andern Seite, das ist die Folge, mit ihrer Gemeinschaft, stellt sie das soziologische Verhältnis in seiner ursprünglichen Beziehung wieder her. Das Individuum identifiziert sich wieder mit der Gemeinschaft und geht versöhnt in ihr auf. Die Gemeinschaft zerstört keine individuellen Werte und Gegensätze, sondern fordert sie natürlich heraus, achtet und trägt sie. Dieser Gemeinschaftsgeist hat teil an jener Gesinnung, von der Fichte sagt: „Der Gesellschaft nützlich zu sein ist der einzelne verpflichtet, weil seine ganze Bildung nur durch

die Gemeinschaft möglich war. Der Fortschritt eines Mitgliedes bedingt den Fortschritt aller. Das Gefühl meiner Würde und meiner Kraft steigt, wenn ich sehe, daß mein Dasein nicht zwecklos ist, daß ich ein notwendiges Glied der großen Kette bin, die von der Entwicklung der ersten Menschen bis in die Ewigkeit hinausgeht." Das ist ein Bekenntnis höchster sozialer Verantwortung. Eine Erziehung, die die Pflicht dieser Verantwortung fühlt, ist eine soziale Erziehung, im Gegensatz zur individualistischen, im freiesten und feinsten Sinne des Wortes eine sozialistische Erziehung. Sie kennt keine Grenze der Partei, will weder Klassen noch Konfessionen. Ein dogmatisches Bekenntnis würde das freie und hohe Wechselverhältnis zwischen dem einen und dem Ganzen vernichten, würde Erniedrigung und Verrat an der Gemeinschaft und dem Individuum bedeuten. Die Jugend ist damit ihrer eigenen wahrhaftigen Natur zurückgegeben. Sie hat das unveräußerliche Recht, Jugend zu sein und innerhalb aller Gesetzmäßigkeit ihr jugendliches Leben leben zu dürfen. Für Wynken ist die Jugend „ein heiliger Frühling, die große Möglichkeit einer Weltänderung und -erneuerung, in deren Dienst sich die Erziehung zu stellen hat". Das ist der herrschende und die engere Pädagogik revolutionierende Gedanke: Die Jugend ist nichts Fertiges, Gemachtes, Erzogenes, sondern ein Fließendes, Sprudelndes, Werdendes, Wachsendes, ein Potentielles, das aktuelle Kraft werden will. Wer jugendliches Leben in Eigenart und Wille nicht versteht, begreift nicht sein Verlangen nach Autonomie und Frei-

heit. Es ist nicht Hochmut, nicht Opposition, nicht Kampf gegen die Erwachsenen, es ist reiner innerer Anspruch auf Wesensgeltung. Die Grenzen der Autonomie sind der Jugend scharf gezogen in der ihr gestellten Aufgabe, die Welt der Erwachsenen, das ist die Welt ihrer Kultur, geistig zu erobern, um sie zu besitzen, beherrschen und fortzuführen. Die Unerbittlichkeit und Notwendigkeit dieser Lebensaufgabe bürgt dafür, daß das Leben der Jugend nicht in Selbstgefälligkeit und Sentimentalität zerflattert, sondern in Arbeit und Pflichterfüllung und zugleich in Ehrfurcht vor dem, was andere schufen, sich aufbaut. Die Jugend braucht Führer, Freunde, Kameraden, Begleiter, Mittäter, sie braucht nicht Erzieher, Besserwisser, Dogmen, Programme und Katechismen, die sie geistig arm werden lassen. Frei gebraucht sie ihre Kraft, frei dient sie der Gemeinschaft, der Fortschritt ihrer Gemeinschaft ist ihre Befreiung. In dieser Gesinnung begegnet sich die Welt der Erwachsenen, der Reifen, der Ruhigen, der Abwägenden mit der Welt der Jungen, der Stürmer, der Dränger, der Träumer, der Unruhigen, der noch nicht Vollendeten. Der Rhythmus des Wachstums ist der Rhythmus jugendlicher Arbeit und jugendlicher Feste. Der Rhythmus des Wachstums ist zugleich der Rhythmus des sozialen Kampfes, der Rhythmus des Kampfes um Fortschritt und Vollendung. So wie der Kampf um die Entmaterialisierung unseres Lebens, der Kampf um neue Formen der Wirtschaft, neue Formen unseres gesellschaftlichen Daseins, der Kampf um die Befreiung aller

sozial Bedrückten und Leidenden den Befreiungskampf der Menschheit darstellt, so ist der Kampf um die Gemeinschaftsschule der Kampf um die Befreiung der Jugend im Hinblick auf diese Kultur. „Es ist unstreitig wahr,“ sagt Pestalozzi, „die Welt ist durch die Folgen eines selbstüchtigen Kulturraffinements auf die Grundsätze, Lebensweisen und Annahmen unseres Zeitgeistes von den eigentlichen Fundamenten einer einfachen, kraftvollen und allgemeinen Volksbildung künstlicher und gewaltsamer ab- und irregeleitet worden, als sie es vielleicht seit Jahrtausenden nicht war. Aber eben dieser Hochpunkt unserer Verirrungen in einer Angelegenheit, die so tief in unser ganzes Sein, in unser ganzes Glück und in unsere ganze Beruhigung eingreift, eben dieser Hochpunkt des Irrtums wird uns wieder von unserer Verirrung zurückbringen.“

In dieser Rück- und Umkehr stehen wir heute. Die Gemeinschaftsschule bezeichnet die Wende. Sie ist keine Schule der Partei, sie ist keine Schule von heute, sie ist die Schule von morgen, die Schule der Kommenden, kulturellen Gesellschaft. Sie wird sich ausbreiten, wie der Geist der Humanität, der Geist eines wahrhaftigen Sozialismus triumphieren wird über den Unverstand und die Torheit der Menschen. Schaffen wir, daß sich über eine Politik des Tages hinaus begeisterte Mehrheiten in unserem Volke bilden, die die Macht und den Willen haben, das neue Bildungsproblem durchzuführen und zu gestalten.

Überwindet die Schule. —